

# Laibacher



# Beitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Halftellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongregplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Der h. Weihnachts-Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer Samstag, den 27. Dezember.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Bedeutung der Mandchurei für Rußland.

Ein auswärtiger militärischer Berichterstatter schreibt der „Pol. Korr.“:

Eine der jüngsten Meldungen aus Peking besagt, Rußland habe bei der chinesischen Regierung Forderungen hinsichtlich der Errichtung eines Post- und Zolldienstes erhoben, der von den Russen an der Grenze des Gebietes von Talienwan und in den Hauptstationen der mandchurischen Eisenbahn geleitet werden soll. Dieser Dienst soll von dem chinesischen Seezolldienste unabhängig sein. Die Ausdehnung der russischen Macht am kaiserlichen Hofe seit dem vorigen Jahre mache den Erfolg des Planes wahrscheinlich. Man glaubt, Rußland gründe seine Forderung auf den Eisenbahnvertrag vom Jahre 1898. Diese Nachricht bietet geeigneten Anlaß zu einer Beleuchtung der Bedeutung der Mandchurei für Rußland.

Wenn man den Weg verfolgt, den die russische Politik im „Fernen Osten“ seit den ersten Septembertagen des Jahres 1896 gegangen ist, und sieht, mit welcher sicherem Blicke das in jenem Jahre durch den Vertrag mit China über den Bau der Mandchurischen Bahn gesteckte Ziel im Auge behalten wurde, dann erkennt man, daß Gesichtspunkte von weittragender Bedeutung für die ganze Aktion maßgebend waren. Man wußte in St. Petersburg, daß man sich in der Mandchurei eine Operationsbasis schaffen könne, deren Wert fast unschätzbar zu nennen ist und deren Bedeutung mit jedem Tage zunehmen muß. Dieser Gedanke bildete den ersten Antrieb beim Beginne der Mandchurischen Bahn, die nach jenem Abkommen mit der chinesischen Regierung von irgendeiner Station der Transbaikal-Bahn nach einem Punkte der Ussuri-Bahn gelegt werden durfte. Dem ersten Schritt folgte ein zweiter von nicht minder großer Bedeutung. Es galt, dem chinesischen Nachbar vom Anbeginn an klar zu machen, wer mit dem Bau des Schienenweges durch die Mandchurei der wahre Herr hier werden würde, und deshalb geschah es, daß unter russischer

Truppenbedeckung die Bahnbauten geleitet und dabei gleichzeitig die Bedingungen festgelegt wurden, die man russischerseits für den ungestörten Fortgang des Baues von den chinesischen Behörden fordern zu sollen glaubte. Was die strategische Bedeutung dieser Bahnstrecke betrifft, sei zunächst auf den einen Gesichtspunkt hingewiesen, daß durch die Verbindung Sibiriens mit Port Arthur, Talienwan und Wladiwostok, den Stützpunkten Rußlands im Stillen Ozean, dem Zarenreiche die Möglichkeit in die Hand gegeben wird, in verhältnismäßig kurzer Zeit nicht nur in der Mandchurei, sondern auch an den Meeresküsten große Truppenmassen anzusammeln, die zur Verwendung in südlicher wie in östlicher Richtung gleichmäßig bereit sein werden.

Betrachtet man das Innere der Mandchurei etwas näher, so wird man finden, daß diesem Gebiete auch noch andere Gesichtspunkte in militärischer Beziehung einen besonderen Wert verleihen. In erster Linie wäre das Flußsystem der Mandchurei zu nennen, das mit dem Amur als Hauptstrome und seinem mächtigen Nebenflusse, dem Sungari, von hervorragender Wichtigkeit für den Verkehr im Innern dieses weiten und fruchtbaren Landgebietes ist. Erwägt man dazu, daß der Sungari und sein rechter Nebenfluß, der Nonni, in der Regel vom April bis Ende Oktober von ihren Mündungen an bis nach Tschifkar von Dampfschiffen geringeren Tiefganges zu befahren sind, so leuchtet ein, daß diese beiden Flüsse sehr wichtige Stappelinien für russische, nach Süden vordringende Heeresabteilungen bilden können. Weniger vorteilhaft für die Operationen einer Armee sind zur Zeit noch die Landverbindungen der Mandchurei. Namentlich die über das Gebirge führenden Straßen sind in wenig brauchbarem Zustande und machen zur Regenzeit fast alle Truppenbewegungen unmöglich. Nur eine Straße der Mandchurei ist gut gebaut und erhalten, die Mukden mit Peking verbindende sogenannte Kaiserstraße. Auf ihr ist der Wagenverkehr zu jeder Zeit des Jahres möglich.

Aber nicht nur die militärische Bedeutung der Mandchurei hat den Zielen der russischen Politik bei Beginn ihrer Bestrebungen vor Augen gestanden, sondern nicht minder auch ihr ökonomischer Wert. Die Mandchurei hat ungefähr die Größe Oesterreich-Ungarns und eine Bevölkerung, die sich nach den An-

gaben Colquhouns auf etwa 20 Millionen, nach denen Putjatjas auf nur 13 bis 14 Millionen Menschen beläuft. Die Mitte wird auch wohl hier das Richtige sein. Genaue Daten über die Zahl der Bewohner im rauhen Berglande lassen sich nicht geben, und es können nur solche über die Bevölkerung der feuchten Talebene, namentlich am Stromgebiete des mittleren Sungari, mit einiger Zuverlässigkeit aufgestellt werden. Hier findet man auch den Ackerbau in voller Blüte und in solchem Reichtume, daß er schon seit langen Jahren nicht nur das Innere Chinas, sondern auch das benachbarte russische Amurland mit Schlachtvieh und Getreide aller Art, namentlich mit Weizen und Reis, versorgen konnte. Daß darin auch für die Operationen einer Armee sehr wesentliche Vorteile liegen, bedarf keiner weiteren Ausführung und findet seine Bestätigung in den Meldungen russischer Führer über die jüngsten chinesischen Unruhen, während welcher große Herden von Vieh auf dem Requisitionsweg den Einwohnern abgenommen werden konnten. Wenn auch die einst dichten und ausgedehnten Waldungen der Mandchurei heute schon stark gelichtet sind, so werden sie, namentlich an den Abhängen des Chingan, bei rationeller Bewirtschaftung immer noch eine reiche Einnahmequelle bilden. Freilich werden sich diese nicht mit den reichen Erträgen vergleichen lassen, die aus den Mineralien der Mandchurei, an deren Spitze das Gold steht, gewonnen werden können und die bereits heute trotz der primitiven Art der Bearbeitung und Verwertung einen ungeheuren Wert repräsentieren. Rechnet man zu Holz und Edelsteinen noch die umfangreichen Salz- und Kohlenlager, die sich in diesem nördlichen Teile der großen chinesischen Monarchie finden, dann hat man einen ungefähren Eindruck von den Reichtümern und Schätzen, die das Land in seinem Innern birgt. Der Wohlstand des Landes und seiner Bevölkerung wird mit der zweckmäßigen Ausbeutung seiner reichen Hilfsquellen mit der Zeit einen bedeutenden Aufschwung nehmen, und in gleichem Maße werden voraussichtlich auch die Bedürfnisse der Bewohner und der Besitzer wachsen. Für die weitere Entwicklung der russischen Industrie wäre dann ein neues Absatzgebiet von eminentem Wert in Asien gewonnen und die Mandchurische Bahn würde außer ihrer militärischen Bedeutung auch eine kommerzielle gewinnen.

## Feuilleton.

### Heiliger Abend.

Von Karoline Eichler-Häuser.

(Nachdruck verboten.)

Um sieben Uhr sollte beschert werden; aber nicht in freudiger Ungeduld, sondern stumm und ängstlich kauerten die Kinder in der Ofenecke des großen Zimmers. Es war diesmal so ganz anders wie sonst, wie schwarze Befürchtung lag es über dem banger Kleeblatt. Die Uhr tickte heute so besonders feierlich, die Glut der eigentümlich knisternden Kohlen erhellte das Gemach mit mattem Schein, der Mond lugte so geisterhaft durch die hohen Scheiben und warf den schwarzen Schatten des Fensterkreuzes mit unheimlicher Deutlichkeit auf das Parkett. Alles nahm an diesem Abend geheimnisvolle Formen an, groß und klein stand unter dem mystischen Zauber der Weihnacht.

Sechs Uhr war schon vorüber und trotz angestrengten Lauschens hatten die Kinder das so wohl bekannte Rauschen noch immer nicht vernommen, das ihre Herzen jedesmal erwartungsvoll schlagen gemacht, wenn das Christkind mit leisem Singen den mächtigen Tannenbaum ins Haus gebracht, dessen feiner Duft durch die Türspalte bis zu ihnen gedrungen war und ihnen verkündet hatte, daß jetzt die herrlichen Süßigkeiten an die schlanken Zweige gegangen und darunter die Schätze ausgebreitet wurden, von denen die Kleinen schon so lange geträumt hatten.

Diesmal hatte Lilly einen ganz besonderen Wunsch: einen blauen Gazeschleier zu ihrem weißen Capuchon, und August hatte in seinem Christkindbrief die ersehnte Festung dreimal dick unterstrichen, während Mariechen es kaum auszudenken gewagt und es nur einmal in ganz besonders vertrauensseliger Stimmung der Mutter vor dem Schlafengehen ins Ohr geflüstert hatte, daß ein weißes Lämmchen mit rosa Halsbändchen für sie der Inbegriff aller Seligkeit wäre. Sie waren so fest überzeugt gewesen, daß das Christkindchen wie immer so auch diesmal ihre geheimsten Wünsche erfüllen würde und deshalb waren sie auch in den letzten acht Tagen so mißerhaft brav gewesen! Das hatte das Christkind doch sehen müssen, denn daß es gar oft unsichtbar durchs Haus geflogen, das hatte ihnen manches „Zuderl“ verraten, das sie beim Schlafengehen auf ihrem weißen Deckbettchen gefunden; das war doch ein vollgültiger Beweis, daß sie brave Kinder waren und beim Christkindchen in Gunst standen. Und trotzdem —

Die Mutter trat ins Zimmer, um Licht zu machen; im Augenblick war sie von drei paar Armen umfassen und drei ängstlich forschende Augenpaare wiederholten die heute schon so oft gestellte Frage.

Mit liebevollem Ernst blickte die stattliche Frau auf ihre kleine Schar herab und sagte leise: „Kinderchen, das Christkind läßt diesmal lang auf sich warten; ihr seid wohl zu unbefcheiden gewesen mit euren Wünschen?“

Schleier, Festung und Lämmchen fielen mit Zentnerschwere auf die Herzen der Kinder, besonders

Lilly fühlte das Gewagte ihres eiteln Begehrens und versicherte zerknirscht: „Es macht gar nichts, wenn mir das Christkind den Schleier nicht bringt, aber einen Baum bekommen wir doch, Mama, nicht wahr?“

„Wenn's auch nur ein ganz kleiner ist“, schmeichelte Mariechen, und August, der neunjährige Stammhalter, meinte: „wenn er auch nicht ganz so groß ist wie sonst!“

„Ich kann es euch nicht sagen, Kinder, ihr müßt geduldig warten, sonst erzürnt ihr noch das Christkind und es fliegt vorbei.“

„Hast du das Fenster auch recht weit aufgemacht, damit es herein kann?“ fragte Mariechen.

„Zu braven Kindern kommt es auch durch geschlossene Fenster“, antwortete die Mutter.

Draußen ertönte die Kirchenglocke, und die Frau Baurat verkündete: „Das ist Papa!“

Die Kinder erschrafen neuerdings; sonst hatte das Heimkommen des Vaters den Beginn der Bescherung bedeutet, und heute hatte das Christkindchen sich noch gar nicht einmal vor der Mama sehen lassen; das waren böse Aussichten.

Einen raschen Blick tauschten die Eltern, dann verschwand die Mama aus dem Zimmer; der Vater nahm sein fünfjähriges Nesthäkchen auf den Arm und küßte die tränenvollen Augen, die ihm die wachsende Angst des kleinen Herzens so deutlich verrieten.

„Papa, glaubst du, daß uns das Christkindchen diesmal ganz vergißt?“ fragte Lilly und „meinst du, daß es uns gar nichts bringt, nicht einmal ein bißchen?“ setzte Gustl fast schluchzend hinzu.

**Politische Uebersicht.**

Laibach, 23. Dezember.

Sonntag fand in Prag eine Versammlung der czechisch-agrarischen Partei statt. Auf der Tagesordnung stand die Verständigungs-Aktion. Das jungczechische Memorandum wurde als nicht befriedigend befunden und beschloffen, demselben nicht beizutreten, sondern eine eigene Kundgebung zu veröffentlichen, welche die Antwort auf die Grundzüge Koerber's, auf das deutschböhmisches Elaborat und das jungczechische Memorandum enthalten wird. Die Kundgebung wird die Erklärung enthalten, daß auch die czechisch-agrarische Partei bereit sei, sich an einer Verständigungs-Konferenz zu beteiligen.

„Narodni Listy“ halten ein günstiges Ergebnis der deutsch-czechischen Verständigungs-Konferenz nur dann für möglich, wenn die Regelung der Sprachenfrage bei den Staatsbehörden in Böhmen, Mähren und Schlesien den ersten Gegenstand der Verhandlung bilden und auf deutscher Seite sich mehr guter Wille zeigen werde, als er sich im deutschen Entwurfe offenbare. Ueberdies müßte sich auch die Regierung auf den Boden des Rechtes und der Eintracht stellen. Das Blatt setzt voraus, daß der Herr Ministerpräsident sich bemühen werde, ein positives Ergebnis der Konferenz herbeizuführen, um den Boden für die bevorstehende parlamentarische Arbeit zu ebnet, und behauptet, daß er sich mit der Absicht trage, dem böhmischen Landtage eine Sprachenordnung für die autonomen Körperschaften und der Verständigungs-Konferenz einen Entwurf, durch welchen der Geltungsbereich der inneren czechischen Amtssprache erweitert wird, vorzulegen.

Der mährische Landtag nahm nach längerer Debatte ein sechsmonatliches Budgetprovisorium an. Im Laufe der Debatte brachten die czechischen Abgeordneten verschiedene nationale Beschwerden, insbesondere in Schulangelegenheiten, vor, welchen die deutschen Abgeordneten entgegentraten. Zu Beginn der Sitzung teilte der Landeshauptmann die Note der Statthalterei mit, wonach das Justizministerium die im Justizdienste stehenden Landtagsabgeordneten wie bisher auch künftig in die Lage setzen wird, ohne besonderes Ansuchen um Gewährung einesurlaubes für die Dauer der Landtagsession ihr Mandat auszuüben.

In der „Neuen Freien Presse“ wird von einem „ausgezeichneten Kenner“ der bulgarischen und mazedonischen Verhältnisse darauf hingewiesen, daß Verwaltungsreformen „ein leeres Wort“ seien und es wird der Türkei empfohlen, sie solle in Mazedonien ausreichende Truppenmassen zusammenziehen. Auch wird konstatiert, daß es das erste mal ist, daß Rußland von der Pforte Verwaltungsreformen in Mazedonien verlange. Dagegen nimmt eine andere Stimme im selben Blatte die Reformaktion sehr ernst und meint, die Reise des Grafen Lambsdorff und die angestrebte Verständigung Rußlands mit Oesterreich-Ungarn werde der Pforte klar machen, daß die Aktion von beiden Großmächten mit allem Ernste betrieben wird. Das Blatt gibt schließlich der Anschauung Ausdruck, daß es für Oesterreich-Ungarn nicht nur möglich, sondern auch unschwer sei, zu einer

Verständigung mit Rußland zu gelangen. Immer und immer wieder trete der Gedanke einer Demarkation der Interessensphären als Grundlage einer Verständigung mit Rußland hervor. Das Bündnis mit Deutschland lasse Oesterreich-Ungarn die volle Selbständigkeit, das Verhältnis zu Rußland seinen Bedürfnissen entsprechend einzurichten. — „Die Zeit“, welche an der Hypothese festhält, daß Rußland einen Vorstoß gegen die Türkei plane, sagt: Von der Teilung der Türkei bis zu einer PreSSION auf die deutsche Handelspolitik kann Graf Lambsdorff alles Mögliche, auch Krieg und Frieden, unter seiner Toga mitbringen. Das Blatt empfiehlt kaltes Blut.

Aus Cetinje, 20. Dezember, wird gemeldet: Die vom Fürsten Nikolaus anlässlich seines Namensfestes in Anwesenheit der diplomatischen Vertreter Rußlands, Serbiens und Bulgariens gehaltene Ansprache enthielt ein förmliches Programm durchgreifender Reformen auf verschiedenen Gebieten. Zunächst wird das Erb-Thronfolgerecht durch ein besonderes Gesetz geregelt. Die Reform-Maßregeln betreffen insbesondere die Revision und Ergänzung des bürgerlichen Gesetzbuches, die Regelung der Regierungs- und Staatsratsbefugnisse, die Umwandlung der obersten Gerichtsstelle in einen Kassationshof und den Erjat der bisherigen Mitglieder der ersteren durch gelehrte Juristen. Der Fürst erklärt das demokratische Prinzip als das grundlegende und trifft Anordnungen bezüglich des Tragens des bürgerlichen Gewandes. Montenegro wird in fünf Gerichtsbezirke unter Leitung geprüfter Juristen eingeteilt; es werden weiters Vorschriften betreffs Aufstellung eines regelrechten Staatsbudgets, sowie hinsichtlich der Ruhebezüge der Staatsangestellten getroffen, unter welchen bedeutende Personal-Veränderungen, insbesondere in Absicht auf Erziehung älterer Beamten durch jüngere Kräfte, bevorstehen.

**Tagesneuigkeiten.**

(Intermezzo bei einer Hochzeitsfeier.) Aus Brescia wird geschrieben: Seit einigen Tagen stritten alle Lohnkutscher, da sie mit einem neuen Tarif, den der Gemeinderat beschlossen hat, nicht einverstanden sind. Nur mit Mühe und Not gelang es einem Bräutigam, der seine Hochzeit feiern sollte, ein paar Stritebrecher aufzutreiben, die sich mit ihren Wagen pünktlich einfanden. Kaum hatte sich aber der Hochzeitszug in Bewegung gesetzt, als sich die strittenen Kutscher um die Wagen scharten und die ganze Gesellschaft zwangen, auszusteigen und den Weg zur Kirche zu Fuß fortzusetzen.

(In zwei Minuten von Konstantinopel nach Mekka.) Man schreibt der „Frankfurter Zeitung“ aus Konstantinopel, 13. d. M.: Ein weißbärtiger Muselman aus dem Kautasus kam kürzlich mit anderen Glaubensgenossen nach Stambul, um von hier den Hadsch, die Wallfahrt nach der Kaaba von Mekka, anzutreten. Mit seinen dürftigen Habseligkeiten bepackt, suchte er sich im Getriebe der Hafenanlagen von Galata zu orientieren und den Dampfer ausfindig zu machen, der ihn an die Küste Arabiens befördern sollte. Da ihm dies nicht gelingen wollte, wandte er sich, um sich Rats zu erholen, an einen der dort zu Hunderten beschäftigungslos herumlungern den und auf eine Beute ausspähenden Gauner. „Nach Mekka willst du?“, entgegnete der Befragte; „ja, warum benütze ich nicht lieber die neue Eisenbahn? Diese ist erstens um vier Pfund billiger,

dann trifft man in der Stadt des Propheten schneller ein, und endlich erfüllt man schon ein gottgefälliges Werk, indem man die „heilige Bahn“ benützt.“ Der Kautasier meinte sehr erstaunt, er habe nicht gewußt, daß die „heilige Bahn“ schon fertig sei, und er werde natürlich nicht verabsäumen, sie zu benützen. Der gefällige Gauner begleitete den harmlosen Pilger zur Tunnelbahn; dort händigte dieser ihm acht Pfund ein, wofür der Führer ein Billett erster Klasse zu 15 Centimes löste. Er half seinem Opfer in den Wagen und instruierte ihn, er möge nicht aussteigen, ehe er nicht in Mekka angekommen sei. Nach zwei Minuten war der Zug oben in Pera. Die Kondukteure öffneten die Türen; alles stieg aus und nur unser Pilger bleibt ruhig sitzen. Man ersuchte ihn, dem Beispiele der anderen zu folgen, aber an Hezerei wollte er nicht glauben und somit auch nicht daran, daß man schon in zwei Minuten Hadji werden kann.

(Der Gipfel der Vereinsmeierei.) In Martneutirchen im Boiglande, dem bekannten sächsischen Spielwaren- und Musikinstrumenten-Fabrikationsstädtchen, beschloß man, einen Verein der Vereinsvorstände zu gründen! Der Zweck dieser Keuerung ist, über Angelegenheiten, welche das Vereinswesen betreffen, gemeinsame Beschlüsse zu fassen und sich gegenseitig zu nützen und zu unterstützen.

(Kuriose Verstecke für gestohlene Geld) gab diesertage in Irland eine Gerichtsverhandlung gegen ein junges Mädchen bekannt, das ihrem Onkel, einem Großbauern, die Summe von 30.000 Mark entwendet hatte. Allerdings hatte die verschämte Diebin von diesem ihrem Onkel selbst das Beispiel erhalten, wie man Schätze an den am wenigsten verdächtigen Stellen verbergen solle. Er verwahrte nämlich sein Vermögen in Goldrollen in einer alten Stiefelwichstiste und hatte diese wieder in eine andere leere Kiste auf den Korridor vor seinem Schlafzimmer gestellt. Die Nichte holte sich das blinkende Gold aus dem Versteck und verbergte es ihrerseits an den merkwürdigsten Orten. So fand man bei angestellten Nachsuchungen 200 Goldstücke unter dem Fußbrette ihres Bestuhls in der Kirche. Weitere 300 hatte sie in einer anderen Kirche in Nigen und Böchern der Steinfließen versteckt. Unter dem Kamin eines Hotels in Dublin, wo sie einmal vorübergehend weilte, hatte sie gleichfalls Goldrollen verborgen. Andere unter Steinen des Piers in Kingston; wieder andere in einer Gartenmauer eines Hotels in Howth, wieder andere auf dem Kirchhofe in Dalah, in einem Garten in Inchicore, unter dem Müsttkloß am Strande von Lintown, und so fort über ein Gelände von Hunderten von Meilen. Es gelang dem Richter nach und nach, unter dem Versprechen von Strafmäßigungen, dieser sonderbaren Missetäterin Geständnisse über die Lage der einzelnen Verstecke zu entlocken, so daß schon ein großer Teil des gestohlenen Geldes wieder gefunden werden konnte.

**Total- und Provinzial-Nachrichten.**

(Umweslung unbrauchbarer und Teilvergütung beschädigter Banknoten zu 1000 Kronen.) Zuzolge Erlasses Seiner Excellenz des Finanzministers werden durch gewöhnliche Abnützung unbrauchbar gewordene, jedoch in allen Teilen vollständige Banknoten, soferne über deren Echtheit kein Zweifel besteht, von allen Bankanstalten in Zahlung angenommen und auf Verlangen mit dem vollen Nominalbetrag umgewechselt. Durch Zufall unbrauchbar gewordene oder in ihrem Aussehen auffällig entstellte Banknoten können von den Bankanstalten nur dann in Zahlung, beziehungsweise zur sofortigen Umweslung angenommen werden, wenn über deren Echtheit kein Zweifel obwaltet. Andernfalls haben die Bankanstalten derlei Banknoten zur Einsendung an die Zentralkasse der Bank in Wien zu übernehmen und hierüber Rezipisse zu erteilen. Unbrauchbare Banknoten, aus deren Beschaffenheit selbst sich ergibt, daß dieselben mit Absicht einer Veränderung

„Ich will einmal nachsehen!“ sagte der Baurat, mühsam seine Mühnung verbergend, und setzte Mariechen in die Sofaede, wo das quecksilbrige Ding in seltener Unbeweglichkeit mäuschenstill sitzen blieb, während Lilly und der Junge, sich bei den Händen fassend, fast atemlos flüsteren: „Gorch!“

Der Vater hatte die Türe geöffnet, und ganz deutlich konnte man es nun vernehmen, das bangersehnte, kaum hörbare Singen, das wie der verischwebende Ton eines feinen Silberglöckchens zur offenen Tür hereindrang.

„Es ist da! Papa, es ist da! — Hörst du's?“ flüsterete Lilly strahlenden Blickes, während Mariechen mit einem Satz auf dem Boden war und August der eintretenden Mutter fassungslos in die Arme stürzte.

„Mama, Mama, das Christkind ist da, wir haben es ganz deutlich fingen gehört!“ riefen die Kinder wie aus einem Munde; „hast du's gesehen, Mama?“

„Gewiß, eben flog's an mir vorbei; doch Kinder, es hat nur ein ganz kleines Körbchen gebracht; viel wird es diesmal nicht bescheren.“

„Aber es ist doch gekommen, es hat uns doch nicht vergessen!“ jubelten die Kinder.

Der wohlbekannte Klang der Weihnachtsglocke ertönte, die Eltern nahmen die Kinder in die Mitte und führten sie, nicht wie sonst in den Salon, sondern in das Arbeitszimmer des Vaters.

Auf einem niederen Kindertischchen lag neben einem Bilderbogen eine kleine Farbenschachtel, ein Bäckchen Pfefferkuchen und drei Äpfel nebst einem Dugend Nüssen, an der Wand darüber hing ein winziges Schlüsselrähmchen mit einigen irdenen Zeller-

chen und Löffchen und obenauf staken drei dünne brennende Wachslichter.

Triumphierend stürzte sich der kleine August auf Bilderbogen und Farben, indes Lilly und Mariechen die Pracht des bunten Geschirrs anstaunten und immer wieder ihrer Freude Ausdruck gaben, daß ihnen das Christkind „nun doch etwas gebracht habe“. Vergessen waren Baum und alle sonstigen Wünsche, „das Christkind hatte eben doch etwas gebracht und sie nicht vergessen!“

In tiefster Bewegung beobachteten die Eltern das Gebaren der Kinder, und Freudentränen standen in ihren Augen; ein stummes Nicken, und Mama verschwand ins Nebenzimmer. Es dauerte nicht lange, da erklang abermals die Weihnachtsglocke; die Kinder, in der vollen Freude des Besizes, achteten diesmal des Zeichens nicht, aber als nun die Flügeltüren sich öffneten, ertönte ein dreifacher, halberstücker Schrei — ein lichtstrahlender Baum breitete seine schneegliggernden, köstlich geschmückten Zweige über die um ihn gruppierten Gabentische aus und am Flügel saß die Mutter und sang mit ihrer lieben Stimme das schöne Lied: „Vom Himmel hoch da konnt ich her...“

Ganz blaß, wie entgeistert starrten die Kinder das unverhoffte Wunder an; dann aber, als das Lied zu Ende war und die Mutter ihnen mit ausgestreckten Händen entgegenkam, da löste sich der Bann und grenzenloser Jubel brach aus den seligen Kinderherzen hervor.

„Mama! — Papa!“ Nur diese beiden, halberstücker Worte — aber was so eine Kinderbrust an Wonne zu fassen vermag, das lag in diesem kurzen Aufschrei namenlosen Glückes!

Und nun ging's an das Entdecken!

„Mama, Mama!“ schrie Lilly auf, „schau doch nur, ein blauer Schleier!“ Mariechen jubelte dazwischen in förmlicher Ekstase: „Ein Lämmchen, ein Lämmchen! ein rosa Halsband hat es, und es kann laufen, schau doch her, Mama, schau doch!“

August aber hatte die Hand seines Vaters frampfhast umklammert und deutete nur in stummer Verzückung auf die prachtvolle Festung mit den vielen Soldaten und auf die „wirklichen“ Kanonen; die Tränen liefen dem stillen Jungen stromweis über die Waden und endlich brach er los in übermächtiger Freude: „Hurrah, meine Festung!“

Erst nach und nach erfreuten sich auch die übrigen Gaben gerechter Würdigung; doch sie konnten nicht aufkommen gegen die Macht liebevoll erfüllter Herzenswünsche, gegen Schleier, Lamm und Festung!

Als sich der lärmendste Freudenrausch endlich beruhigt, rief die Mutter ihre Kinder zu sich und sprach zu ihnen:

„Seht, Kinder, weil ihr mit geringer Gabe zufrieden und dankbar gewesen, darum hat das Christkind euch nun belohnt; hättet ihr euch undankbar gezeigt, dann hätte es all diese Herrlichkeiten wieder mit sich fort genommen. Merkt es euch, meine Lieblinge, nur Genügsamkeit und Dankbarkeit zeigen dem Christkind den Weg zu euch, ihr habt es heute erfahren, erinnert euch immer daran. Und nun faltet die Hände und laßt uns dem lieben Christkindchen danken für diese große Freude und ihm versprechen, daß ihr gute Kinder bleiben wollt.“

Heiß und inbrünstig wurde dies Gelöbniß abgelegt, etwas Unbeschreibliches regte sich in den hochge-

unterzogen wurden, werden, wenn ihre Echtheit nicht Zweifel erweckt, von den Bankanstalten gegen Vergütung der Fälschungs- und Manipulationskosten von 30 h per Stück in Zahlung, respektive zur Umwechslung angenommen. Beschädigte Banknoten, an welchen einzelne Teile fehlen, werden nur mit jenem Betrage eingelöst, welcher auf die unverfehrt vorhandenen Teile der Banknote entfällt. Behufs Bemessung der Vergütung für beschädigte Banknoten zu 1000 Kronen wird das Format der Banknoten in 100 gleiche Felder geteilt. Jedes Feld, dessen Raum durch die unter das Netz gelegte Banknote nicht wenigstens bis zur Hälfte ausgefüllt wird, ist mit zehn Kronen zu berechnen, welche von dem ganzen Nominalbetrage der Note in Abzug zu bringen sind. Fehlende Teile, welche an den Berührungspunkten von zwei oder mehreren Feldern liegen, sind nicht mit den für die einzelnen Felder entfallenden Teilbeträgen zu veranschlagen, sondern mit jenem Betrage in Abzug zu bringen, welcher den fehlenden Teilen zusammengekommen entspricht. Banknoten, welche von Parteien in bereits durchschlagendem Zustande überreicht werden, dann solche Banknoten, aus welchen Streifen herausgeschnitten oder welche aus zwei oder mehreren Streifen zusammengesetzt sind, eignen sich nur dann zur förmlichen Bemessung und Vergütung, wenn kein Verdacht eines unrechtmäßigen Besitzes, beziehungsweise kein auf bestimmte Personen weisendes Anzeichen einer betrügerischen Absicht vorliegt. In diesem Falle kann die Vergütung bei durchschlagenen Banknoten nach dem Ergebnisse der Bemessung, bei herausgeschnittenen Streifen jedoch nur in der Art stattfinden, daß für jedes Feld, dessen Raum durch die Banknote nicht vollständig ausgefüllt wird, zehn Kronen, daher im ganzen wenigstens hundert Kronen in Abzug zu bringen sind. Vertrohlte, durch Fäulnis zerstörte oder von Mäusen in unmeßbare Teile zerschnittene u. s. w. Banknoten sind gegen Rezeptur zu übernehmen und an die Zentralkasse der Bank in Wien zum Befund, beziehungsweise zur Vornahme der Teilbemessung einzufenden.

(Die Fürsten Veriand-Windisch-Grätz.) Die anlässlich der Vermählung des Fürsten Otto Windisch-Grätz mit Ihrer kaiserlichen und königlichen Hoheit Erzherzogin Elisabeth zu Beginn dieses Jahres erörterte Frage, ob mit dem Fürsten Otto die männlichen Mitglieder der zweiten Linie des Hauses Windisch-Grätz, die nach ihrem Begründer Veriand-Windisch-Grätz heißt, eine Ständebefreiung erfahren, erfährt im Hofkalender für 1903 eine Bestätigung. Für die gedachte Linie wird hervorgehoben: „Oesterreichische Verleihung des unbeschränkten vererbenden Prädikates „Durchlaucht“. Wien, 12. Jänner 1902.“

(Leichenbegängnis.) Gestern nachmittags fand hier das Leichenbegängnis nach der am 21. d. M. verstorbenen Görzer Stiftsdame Friederike Freiin von Rechsbaeh unter zahlreicher Beteiligung aller Gesellschaftskreise statt. Zur Einfegung der Leiche hatten sich die hier domicilierenden Damen und Herren der Aristokratie und die übrigen Leidtragenden, Ihre Exzellenzen der Herr Landespräsident Viktor Baron Hein und Gemahlin Frau Olga Baronin Hein an der Spitze, vor dem Trauerhause eingefunden. Dem mit prächtigen Kränzen reich geschmückten Leichenwagen folgten außer den leidtragenden Angehörigen die Herren: Ihre Exzellenzen FML. von Chavanne und FML. von Höschmann, GM. R. v. Manussi, GM. Baron Gall, Hofrat Dr. Andreas Graf Schaffgotsch, Bezirkshauptmann W. Haas, Bürgermeister J. Tribar, Landesgerichts-Vizepräsident J. Pajt, Oberst v. Zimburg, Oberst v. Schaffer, zahlreiche Damen und Herren der Aristokratie und der übrigen Gesellschaftskreise, in denen sich die Bewerter einer besonderen Wertschätzung erfreut hatte.

(Christbaumfeier.) Die gestern im Josefinum unter Leitung Ihrer Exzellenz Frau Olga Baronin Hein, geb. Gräfin Aprazin, und mehrerer Funktionärinnen

sowie Vereinsdamen abgehaltene Christbaumfeier mit großer Bescherung nahm einen schonen Verlauf; dieselbe wurde durch die Anwesenheit Seiner fürstbischöflichen Gnaden Dr. Anton Bonaventura Jeglic ausgezeichnet, welcher sich im Verlaufe auch persönlich an der Verteilung der Gaben an die Armen beteiligte, dann das Wort an Ihre Exzellenz Baronin Hein richtete und ihr als großen Wohltäterin der Armen sowie auch den übrigen Damen seine vollste Anerkennung aussprach. Der Herr Fürstbischof spendete am Schlusse der Feier den Anwesenden den bischöflichen Segen. Die Verteilung der vielen mit Umsicht und Sorgfalt vorbereiteten, auf Namen lautenden Geschenkpakete mit prattischem Inhalte, als: Wäschestücken, Kleibern, Schuhen, Kaffee und Zucker, leitete unter Mithilfe der anwesenden Damen in liebevollster Weise Frau Baronin Hein und fand für jeden der beglückten Armen ein gütiges Wort. Zwei Schülerinnen der Nähsschule im Engelsturm trugen am stattlichen Weihnachtsbaume je ein entsprechendes Gedicht vor. Zu Beginn der Christbaumfeier hatte Herr Prof. Dolenc in der Anstaltskapelle einen Gottesdienst abgehalten und hielt sodann auch oben im Saale eine erhebende Ansprache. — Allen Wohltätern wird für die großmütigen Gaben, wodurch die ansehnliche Bescherung — es wurden über 20 Einwohnerinnen des Dienstbotenaphles sowie 70 bedürftige Familien beteiligt — ermöglicht wurde, der Dank dargebracht.

(Öffentliche Vorträge an der k. k. Kunstgewerblichen Fachschule.) A. Für Damen. An der kunstgewerblichen Fachschule werden mit Beginn des nächsten Jahres öffentliche Vorträge für Zeichen und Malen interessieren, stattfinden. Die Vorträge werden umfassen: Grundbegriffe aus Projektionslehre, Schattenlehre, Konstruktion, Perspektive und perspektivischen Beleuchtungslehre. Die Vorträge sollen, falls sich eine genügende Anzahl von Damen anmeldet, jeden Donnerstag nachmittags von 4 bis 6 Uhr stattfinden, am 8. Jänner 1903 beginnen und bis Mitte Mai dauern; sie werden vom Zeichenlehrer Herrn Otto Grebenz abgehalten. — B. Für Gewerbetreibende Vorträge über Kleingewerbe- Motoren (Dampfmaschine, Gasmotor, elektrischer Motor), abgehalten vom Herrn Direktor Johann Sublic. Tag und Stunde werden später bekannt gegeben werden. — Die Vorträge sind unentgeltlich, werden aber, wie erwähnt, nur bei entsprechender Beteiligung stattfinden. Anmeldungen (mündlich oder schriftlich) nimmt die Direktion (Alter Markt, Sittlicherhof) entgegen.

(Militärkonzert.) Wie bereits berichtet, findet am 26. d. (Stephanitag) ein Konzert der Musikkapelle des k. und k. Infanterieregiments Nr. 27 unter Leitung ihres Kapellmeisters, Herrn Theodor Christoph, im großen Saale der Tonhalle statt. Der Streicherchor wird durch 8 Herren der Philharmonischen Gesellschaft verstärkt, die aus Gefälligkeit und im Interesse des wohlthätigen Zweckes — denn das Konzert findet zu Gunsten des Militärkapellmeister-Pensionsfonds statt — mitwirken. Als Solistin wurde die Violinvirtuosin Fräulein Martha Kupta gewonnen, über deren künstlerische Leistungen glänzende Berichte vorliegen; die Künstlerin wirkt nur in Anbetracht des edlen Zweckes in liebenswürdigster Weise mit. Fräulein Kupta war Schülerin der berühmten Künstlerin Frau Soldat-Röger und genoss sodann ihre weitere Ausbildung am königlichen Konservatorium in Berlin unter den Professoren Wirth und Joachim. Das Programm des Konzertes ist hochinteressant; es bringt Kompositionen, die von blendender Wirkung, hauptsächlich einem großen Orchester Gelegenheit zur virtuoson Entfaltung bieten. Es lautet: 1.) Goldmark: „Im Frühling“, Ouvertüre. 2.) Vierquartett: „Großes Violinkonzert“ in D-moll, Nr. IV, op. 31, mit Orchesterbegleitung; Fräulein Martha Kupta. 3.) Richard Wagner: „Siegfrieds Tod“ aus der „Götterdämmerung.“ 4.) F. Liszt: „Pester Karneval“ (6. Kapasodie).

**Vom Menschen, der zurückkehrte.**  
Eine Parabel. Aus dem Slovenischen des F. X. Resko.  
(Fortsetzung.)  
„Mein Freund!“  
Der Mann unter dem Baume hob verwundert den Kopf. Auf seinem bleichen Gesichte lagerte sich der Ausdruck stillen Unmutes.  
„Was wollt Ihr, warum stört Ihr mich?“  
„Worüber sinnst du nach in dieser Einsamkeit?“  
In der Frage des Wanderers zitterte weiche Teilnahme. Der Mann unter dem Baume fühlte sie und wehrte sich nicht dagegen: sie tat ihm not.  
„Worüber ich nachsinne? — Ueber mein Ungemach und mein Leid!“  
„Ueber dein Ungemach und dein Leid!“ wiederholte der Mensch, der zurückkehrte, und versank in Nachdenken — „Auch ich habe es gekostet. Laß hören, von welcher Art dein Unglück sei!“  
„Alles, was mir lieb und teuer war, habe ich verloren. Im Laufe von drei Jahren begrub ich mein Weib und alle Kinder. Das letzte Kind bettete ich heute ins Grab.“  
Der Mensch, der zurückkehrte, erschraf.  
„Was sagst du? — Das gleiche Schicksal ward einstens mir zuteil.“  
Er lehnte sich an den Baum und betrachtete das Antlitz des Mannes. Auch dieses Antlitz kam ihm bekannt vor. Er schloß einen Augenblick sein Auge, um sich zu erinnern, wo er es wohl schon gesehen hätte. Aber vor seiner Erinnerung schwebten nur verwischte Bilder ohne feste Konturen und ohne ausdrucksvolle Züge.

(Das Wohltätigkeits-Konzert), welches über Anregung und unter dem Protektorate der hochgeborenen Frau Olga Baronin Hein, geborenen Gräfin Aprazin, am 14. d. M. in der Tonhalle der Philharmonischen Gesellschaft zum Besten des Elisabeth-Kinder-Spitals, ergab eine Gesamteinnahme von 1010 K 60 h, die Auslagen betragen 369 K 20 h, es ergibt sich daher ein Reinertrag von 641 K 40 h.

(Garnisonstränzchen.) Die Einladungen zu den beiden Garnisonstränzchen werden soeben versendet. Das erste Kränzchen findet bekanntlich am 14. Jänner im „Karolni Dom“, das zweite am 17. Februar im Kasino statt. Beginn beidesmal um 1/2 9 Uhr abends.

(Alpines Fest.) Für das große alpine Fest, das die Sektion Krain des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines am 17. Jänner veranstaltet, gibt sich ein ungemein lebhaftes Interesse kund und die Anmeldungen zur Teilnahme laufen in erfreulicher Zahl ein. Für die Gruppe „Einzug des Triglav-Königs“ haben sich bereits so viele Mitwirkende gemeldet, daß dieselbe schon überreich bedacht ist. Es erscheint daher wünschenswert, neue Gruppen zu bilden, oder bereits geplanten sich anzuschließen. Anmeldungen hiezu nimmt das Damenkomitee entgegen. Im Verzeichnisse der Komiteemitglieder ist aus Versehen der Name des Herrn Sparrassebeamten Karl Tschischke ausgeblieben.

(Konzert Lamborg.) Im Hotel Elefant findet am 28. d. M. ein Konzert des bekannten Komikers am Klavier, Herrn D. Lamborg, statt. Herr Lamborg vereint, wie die „Neue Freie Presse“ hervorhebt, mit einer natürlichen Komik glücklichen Humor und große Schlagfertigkeit. Als Musiker setzt er durch seine fabelhafte Geläufigkeit, sein riesiges musikalisches Gedächtnis und durch eine Menge von Fertigkeiten in Erstaunen. Er ahmt überdies alle Stimmen, von der des Kindes bis zum größten Bierbasse, täuschend nach; er karikiert gewisse Klaviervirtuoson mit boshafter Schärfe, er spielt bei verbederter Klaviatur mit einer Kleiderbürste, er läßt sich endlich von den Zuhörern die Namen von Opern, Operetten, Liedern und Tänzen nennen und verbindet alles im Fluge ohne jede Schwierigkeit zu reizenden Potpourris.

(Zur Regulierung von Unter-Sista.) Wie uns mitgeteilt wird, findet am 23. Jänner in Unter-Sista eine kommissionelle Verhandlung behufs Feststellung des für die dortige Gemeinde erforderlichen Hauptregulierungsplanes statt.

(Schulsperre.) Wegen der im Schulhause zu Mitterdorf bei Gottschee aufgetretenen Scharlachkrankungen mußte, weil eine Isolierung der Kranken nicht tunlich ist, der Schulunterricht unterbrochen werden.

(Die Littauer freiwillige Feuerwehr) hielt am 21. d. M. im Gasthause „Fortuna“ in Littai ihre ordentliche Generalversammlung ab. In den Vereinsaussschuß wurden alle bisherigen Funktionäre und zum Hauptmann der bisherige Obmann, Herr Karl Brezelj, Bädermeister und Hausbesitzer in Littai, wiedergewählt.

(Verurteilung.) Der im Jahre 1884 in Sitwa geborene und nach Watsch zuständige Bergarbeiter Valentin Obreza, ein arbeitscheues Individuum, wurde dieser Tage beim Kreisgerichte Gili wegen Landstreicherei und Verbrechen des Diebstahles zu 15 Monaten schweren Kerkers verurteilt. Auch wurde dessen Abgabe nach verbüßter Strafe in eine Zwangsarbeitsanstalt ausgesprochen.

(Aufgreifung eines Irtsinnigen.) Der nach St. Martin bei Littai zuständige Tischlergehilfe Michael Mandl wurde in Brezeng wegen Irtsinns aufgegriffen und in das Spital daselbst übergeben. Beim Mandl wurde ein Betrag von 3445 K 8 h und 9 Franken 20 Cent. vorgefunden. Der Irtsinnige wird in seinen Heimatsort abgeschoben werden.

Als er die Augen öffnete, war der Unbekannte bereits aufgestanden und blickte auf die Straße vor sich. Augenscheinlich rüstete er sich zum Aufbruche.  
„Wohin nun, Bruder?“  
„Wohin? Ich weiß es nicht. Am liebste ginge ich hin, wohin alle meine Lieben gegangen sind.“  
„Laß dich nicht von der Verzweiflung bezwingen! Es gibt noch andere Wege. Geh mit mir!“  
Der Fremde blickte ihn gleichgültig an und zuckte die Achseln.  
„Ich kenne nur einen Weg — den Weg, der zum Borne der Vergessenheit führt.“  
Und ohne Gruß machte er sich auf den Weg, dem Herbst und dem Verderben und dem Tode entgegen.  
Dem Menschen, welcher zurückkehrte, gab es einen Stich ins Herz. Dem abgehenden Fremden hatte das Schicksal dasselbe Leid wie ihm bestimmt, und dieses Schicksal machte ihm fast den Unbekannten zu einem Bruder. Daher hegte er den Wunsch, derselbe möge sich ihm als treuer Gefährte und Mitwanderer auf dem Rückwege in glücklichere Gegenden zugesellen.  
Aber der Mann ging weiter. — Und als der Wanderer sah, daß er sich nicht mehr umschaute, daß er sich überhaupt nicht mehr um ihn kümmerte, sondern beharrlich seinen Weg fortsetzte, übermannte ihn ein unehohes Gefühl und er rief scharf und schadenfroh dem Abgehenden nach:  
„Eile immerzu! — Zum Tode kämest du auch langsam früh genug. . . Eile immerzu. . . hebe!“  
Er lachte gezwungen auf und wandte sich und schritt weiter zurück auf dem Wege, den er schon einmal zurückgelegt. (Fortsetzung folgt.)

stimmtm Kinderseelen — das Samenkorn begann zu keimen, das die gute, kluge Mutter in den so wohl vorbereiteten Boden gelegt.  
Als dann die Kleinen wieder völlig mit ihren Schätzen beschäftigt waren, nahm die Frau den Gatten bei der Hand führte ihn zu seinem Gabentische und fragte: „Willst du nicht auch sehen, was das Christkind dir gebracht hat?“  
Da schloß er sie in überwallender Zärtlichkeit in die Arme und flüsterte: „Das Beste halte ich umfangen, dich, die mir nicht nur die Kinder geschenkt, sondern deren kluger, treuer Fürsorge ich es auch zu danken habe, wenn aus diesen Kindern einst tüchtige, brave Menschen werden. Wohl den Kindern, die an der Hand solcher Mutter dem Leben entgegen reifen und wohl dem Manne, der solches Weib gefunden.“  
„Wohl aber auch dem Weibe, das sich in seinem Sorgen und Streben eins mit dem Manne weiß — wie ich! Immer miteinander, Fritz, das soll unser Wahlpruch bleiben wie bisher!“ antwortete Frau Manes innig und schlang die Arme um seinen Hals.  
Sie bedurften keiner Worte mehr, in ihren Blicken lasen sie es, daß eine große, heilige Weihnachtsfreude bei ihnen eingekehrt war, eine Freude, die nicht mit den Kerzen des Christbaums erlischt, sondern ein ewiges Licht, das aus ihrem innigen Verbundensein und aus dem seelischen und körperlichen Gedeihen ihrer Kinder seine vornehmste Nahrung sog.  
Und sie war nicht umsonst in die Welt gekommen — die Lieb!

(Ernennung im Bergbaudienste.) Seine Excellenz der Ackerbauminister hat den Vergelehen Johann Adam in Jbria zum Bergmeister ernannt.

(Zum Stellvertreter des Chefs des Generalstabes) ist Generalmajor Oskar Potiorek, derzeit Kommandant der 64. Infanteriebrigade in Budapest, designiert. Generalmajor Potiorek diente in den Jahren 1883 bis 1885 in unserem heimischen Infanterieregimente Nr. 17.

(Wie die behördlichen Aufträge befolgt werden.) Der Stadtmagistrat hat im Herbst des laufenden Jahres an die Gartenbesitzer im Stadtgebiete die Aufforderung erlassen, dafür zu sorgen, daß bis zum 15. November l. J. die Obstbäume von den Brutanlagen und den Gespinnsten der Raupen und der sonstigen Gartenschädlinge gereinigt werden. Diese Verfügung wurde damit begründet, daß diese Reinigung zum großen Teile oder ganz unterlassen zu werden pflegt, weshalb sich die Gartenschädlinge auf eine beforgnisserregende Art vermehren und die Gartenerträge herabmindern oder vollends in Frage stellen. — Man sollte nun glauben, daß jeder Betroffene die gewünschte Reinigung gleich bewerkstelligt hat, allein man kann sich zu jeder Zeit überzeugen, daß die meisten die an sie gerichtete Aufforderung unbeachtet gelassen und zur Sache gar nichts getan haben. Insbesondere fällt es jedem auf, der die Kesselfstraße passiert, daß an den daselbst befindlichen Alleebäumen auffallend viele Brutanlagen des Schwammspinners, des gefährlichsten Gartenschädlings, zu sehen sind, zu deren Vertilgung bisher gar nichts geschehen ist. — Jetzt wäre es möglich, diese Bäume ohne nennenswerte Gelbtauslagen zu einigen; trieben aber die Raupen im Frühjahr aus, so werden sie einen bedeutenden Schaden anrichten und die Kosten der Ausrottung derselben werden beträchtlich sein. Mögen deshalb die berufenen Faktoren dem angeedeuteten Zustande an der Kesselfstraße ihr Augenmerk zuwenden, damit die nachbarlichen Gartenbesitzer nicht unverschuldet zu Schaden kommen.

(Postalisch.) Beim t. t. Postamt Mitterdorf bei Gottschee wurde vom 17. d. M. ab der Telegraphendienst (beschränkter Tagdienst) eingeführt.

(Die krainische Ärztekammer) hält am 30. d. M. um 5 Uhr nachmittags ihre Kammerstzung im Kammerbureau ab. — Im Verlage der krainischen Ärztekammer sind, entsprechend dem § 24 der ärztlichen Standesordnung, einheitliche Formularien ärztlicher Honorarnoten in slovenischer und deutscher Sprache erschienen. — Die kammerpflichtigen Ärzte des krainischen Kammer Sprengels erhalten dieselben unentgeltlich beim Sekretär der Ärztekammer, Herrn Dr. Vizing Gregorič.

(Die Citalnica in Unter-Siska) wird am 26. d. M. ihre 25. ordentliche Generalversammlung mit der üblichen Tagesordnung abhalten.

(Vortragsabend.) Gestern abends hielt im katholischen Vereinshause Herr Dr. Michael Dpeka einen Vortrag über seine Reise durch Italien. Der Vortrag gab eine Schilderung der Städte Venedig, Padua und Florenz.

(Freiwillige Feuerwehr Waitz-Gleinitz.) Bei der am 21. d. M. erfolgten Vorstandswahl wurden nachstehende Herren in den Ausschuss gewählt: Hauptmann: Martin Bogorelec, Besitzer in Rosental (Gleinitz), Stellvertreter: Franz Zupan, Spengler in Gleinitz, Schriftführer: Josef Kociper, Tischler in Rosental, Kassier: Martin Markič, Besitzer in Gleinitz, Ausschüsse: Alois Pogacar, Besitzer in Neuborf (Gleinitz), Rudolf Borstnik, Fabrikangestellter in Gleinitz, Johann Petkaj, Fabrikangestellter in Gleinitz, Stellvertreter: Alois Starjavec, Besitzer in Rosental, und Johann Gaspetlin, Schlosser in Gleinitz. — Die vor fast 30 Jahren in Waitz-Gleinitz errichtete Feuerwehr ist eine der ersten krain. Feuerwehren. Da sie einen Krankensfond gründen will, werden Freunde des Vereines ersucht, dieses Vorhaben nach Kräften fördern zu wollen.

(Brand.) Am 19. d. M. abends brach auf dem Dachboden der Barade des Joseph Kavhakar in Wocheiner-Feistritz, politischer Bezirk Radmannsdorf, ein Feuer aus, welches, da schnell Hilfe zur Stelle war, nur die Barade einäscherte. Kavhakar, der auf 2000 K versichert war, erlitt einen Schaden von 4000 K, der Kaufmann Johann Pefnar, dessen Barade bei der Löschungaktion beschädigt wurde, einen solchen von 1600 K. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch nicht aufgeklärt.

(Kellnerkränzchen.) Wie alljährlich, veranstaltet der Bund österreichischer Gastgewerbe-Angestellter, Sektion Laibach, auch im kommenden Fasching sein Kränzchen. Dasselbe wird am 28. Jänner im Kasino stattfinden.

(Vom Artillerie-Schießplatz bei Gurkfeld.) In einem Teile der gestrigen Auflage wurde diese Notiz verstümmelt abgedruckt. Sie hat richtig zu lauten: Die fahrende Batterie Nr. 2 des Korps-Artillerieregiments Nr. 3 wird am 15. Jänner 1903 mit einem Stande von fünf Offizieren, 1 Kadett-Offiziersstellvertreter und 110 Mann sowie 83 Pferden in Gurkfeld eintreffen und am 17. Jänner auf dem Schießplatz in Zadovinel mit dem Schießen beginnen.

(Explosion einer Petroleumlampe.) Vorgefunden abends explodierte im Bureau des Puntigamer Bierdepots in der Bahnhofgasse eine Petroleumlampe. Das brennende Petroleum ergoß sich über den Schreibtisch und setzte die Bücher und die Schreibgegenstände in Brand. Der Kontorist Piric löschte selbst das Feuer, verbrannte sich aber dabei an beiden Händen.

(Verhaftung.) Die städtische Polizei verhaftete den gewesenen Uhrmacherlehrling M. G., welcher seinem Lehrherrn, dem Uhrmacher Franz Cuben am Rathausplatz, eine goldene Uhrkette sowie mehrere Uhren und Ringe entwendet und verkauft hatte. G. hatte auch in der Spartassestraße Nr. 4 zweien Parteien Kleidungsstücke entwendet und sie bei den Trödlern verkauft. Der Verhaftete wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

(Verhinderter Unglücksfall.) Im englischen Kleidermagazin D. Bernatovic fing gestern vormittags das Haar der nahe am Ofen gesessenen Buchhalterin Valerie Baronin Helbersen von Helbershaim Feuer. Es ist nur der Geistesgegenwart des übrigen Personales zu verdanken, daß das Feuer rasch erstickt und ein größeres Unglück verhindert wurde. Die Buchhalterin kam mit dem Verluste eines Teiles ihrer Kopfschleife davon.

(Ein angeblicher Burengeneral.) Im Krankenhaus zu Innsbruck befindet sich seit 12. d. M. ein Individuum, welches sich Graf Anton Alexander Potochy D'Ottou nennt und angibt, russischer Generalmajor a. D. zu sein und im Burenkriege als Generalstabschef des Generals Botcha fungiert zu haben. Derselbe ist im Besitze eines auf den Namen Anton Alexander Graf Potochy, Ex-Generalmajor der Kavallerie, lautenden russischen Legitimationspapiere, führt jedoch mit Ausnahme von zwei Briefen, welche er vom Präsidenten Krüger erhalten haben will, keinerlei Dokumente bei sich, welche seine Dienstleistung im Burenheere bescheinigen würden. Es besteht dringender Verdacht, daß man es mit einem Schwindler zu tun habe. Der angebliche Graf Potochy soll sich auch in Laibach aufgehalten haben und es soll ihm ein Herr Geld vorgestreckt haben. Der angebliche Burengeneral D'Ottou versprach ihm das Geld zurückzuerstatten, tat jedoch dies bis heute nicht. Dieser Herr aus Laibach hat an einen Polizeibeamten in Innsbruck einen Brief gerichtet, worin er D'Ottou als einen Schwindler bezeichnet. Da der Brief in Verlust gegangen ist, wird der Schreiber desselben hiemit ersucht, sich beim hiesigen Polizeiamte zu melden.

(Geschäftsverkauf.) Wie man uns mitteilt, hat Herr Josef Medved sein in Rudolfswert innegehabtes Manufakturwarengeschäft verkauft und hat sich in Ugram ansässig gemacht.

**Theater, Kunst und Literatur.**

(Eine neue Musikzeitung.) Vom 1. Jänner 1903 ab erscheint in Wien eine neue Musikzeitung unter dem Titel: „Wochenchrift für Kunst und Musik“, welche sich die Aufgabe gestellt hat, uneingeengt von jeder Rücksicht auf Persönlichkeiten, nur für die Sache der Musik, sowie der bildenden und darstellenden Kunst einzutreten und für die Pflege und Hebung derselben tätig zu wirken. Administration III., Salesianergasse 10.

(Ein eigenartiges dramatisches Weihnachtsspiel) wurde in London aufgeführt. In Versen, die in ihrer seltsamen Einfachheit oft pathetisch wirkten, wurde die heilige Geschichte in drei Aufzügen in Szene gesetzt. Der erste zeigt die Hirten auf dem Felde, ihre Herden weidend. Dann suchen die drei Könige das neugeborene Kind und der dritte zeigt den Stall mit dem Kinde und Maria und Josef. Das Stück endet mit der Flucht nach Aegypten, und der Epilog erzählt die Bedeutung des Stückes. Von einer „Handlung“ im eigentlichen Sinne des Wortes war nicht die Rede; es war vielmehr eine Reihe von Bildern, die durch Musikbegleitung illustriert wurde. Das Orchester war vorborgehen, und die in der Ferne gehörte Musik war eine diskrete Begleitung in weichen Tönen; auch ein unsichtbarer Chor begleitete die Szenen mit erläuternden Betrachtungen.

(„Katoliski Obzornik.“) Inhalt des I. Heftes des 7. Jahrganges: 1.) Dr. A. Ušeničnik: Das Geheimnis des Lebens. 2.) Dr. Josef Jerše: Thomas von Aquino oder Kant? 3.) Dr. A. Ušeničnik: Die Erbschaftsmittel fürs Christentum. 4.) Dr. A. Ušeničnik: Enthält der Hypnotismus etwas Uebernatürliches? 5.) Dr. Joh. Ev. Kretz: Wornach werden sich in der Zukunft die politischen Parteien unterscheiden? 6.) Dr. A. Ušeničnik: Die Rom-Frage. 7.) Apologetische Gedanken. 8.) Die Kirche und die Kirchen. 9.) Marja Konopnicka. 10.) Literatur. 11.) Verschiedene Mitteilungen.

(Učiteljski Tovariš.) Inhalt der 36. Nummer: 1.) Am Jahreschlusse. 2.) Fr. Luznar: Ein Ausflug nach Venedig. 3.) Venderungen waren notwendig! 4.) Sind das Fortschrittler? 5.) Unser Blatt. 6.) 400 Kronen. 7.) Vereinskmitteilungen. 8.) Literatur und Kunst. 9.) Mitteilungen. 10.) Amtliche Lehrstellen-Ausschreibungen.

**Musica sacra**  
in der Hofkirche.

Donnerstag, den 25. Dezember, um 12 Uhr nachts Pontificalamt (Geburt Christi): D-dur-Messe von Karl Kempter, Graduale Tecum principium und nach dem Offertorium Hodie caelorum Rex von Dr. Johann Benz.

Um 10 vormittags Pontificalamt: Instrumentalmesse Nr. 9 von Moriz Brosig, Graduale Viderunt omnes fines terrae von Anton Foerster, Offertorium Tui sunt caeli von Josef Haydn.

Freitag, den 26. Dezember (Heil. Stephan), Pontificalamt um 10 Uhr: Instrumentalmesse in D-dur von Karl Kempter, Graduale Sederunt principes und Offertorium Elegerunt apostoli Stephanum levitam von Anton Foerster.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob. Donnerstag, den 25. Dezember (Geburtsfest Christi), um Mitternacht Christmette. Vor derselben Weihnachtslied von Fr. Gerbič und Te Deum laudamus von L. Belar. Beim Hochamte: Messe in D-dur von Karl Kempter, Graduale Tecum principium von Ant. Foerster, Offertorium Latentur caeli von L. Belar.

Am 25. Dezember um 9 Uhr Pontificalamt: Instrumentalmesse in A-moll von B. Hahn, Graduale Viderunt omnes fines terrae von Anton Foerster, Offertorium Tui sunt caeli von G. E. Stehle.

Freitag, den 26. Dezember (Heil. Stephan), um 1/2 10 Uhr Hochamt: Vierte Messe in F-moll und F-dur von Mor. Brosig, Graduale Sederunt principes von Ant. Foerster, Offertorium Elegerunt von Ant. Foerster.

**In der Kreuzherren-Kirche.**

Donnerstag, den 25. Dezember (Geburtsfest Christi), um 10 Uhr Hochamt: Messe in D-dur von Karl Kempter, Graduale Viderunt omnes fines terrae von Ant. Foerster, Offertorium Tui sunt caeli von G. E. Stehle. Tantum Ergo von P. Angelitus Hribar.

**Pandwirtschaftliches.**

(Errichtung einer Milchgenossenschaft.) In St. Veit bei Sittich wurde vor kurzem eine Milchgenossenschaft ins Leben gerufen, deren Zweck es sein wird, für Milch und Milchprodukte Absatz zu schaffen. Zum Vorstände dieser Vereinigung, welche 22 Genossenschaftsmitglieder zählt, wurde der Besitzer Anton Anzlovbar in St. Veit bei Sittich gewählt. — ik.

**Geschäftszeitung.**

(„Rapib“), Effekten-Zinsen-Tabelle, verfaßt von S. D. Austerlich, Beamten der Wechselstuben-Aktien-Gesellschaft „Mercur“ in Wien, ist im Verlage der t. und l. Hofbuchhandlung Moriz Perles, Wien, erschienen. — Den Bankanten, Wechselstuben, Sparkassen, sowie jedem Effektenbesitzer wird diese Tabelle sehr willkommen sein, da dieselbe eine rasche, sichere und mühelose Berechnung der Zinsen spielend ermöglicht.

**Telegramme**

**des k. k. Telegraphen-Korresp.-Bureaus.**

**Kronprinzessin Luise von Sachsen.**

Genf, 23. Dezember. Die „Tribune de Genève“ behauptet, daß die Kronprinzessin von Sachsen in Genf eingetroffen sei.

Wien, 23. Dezember. (Privatmeldung.) Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ will wissen, daß der Bruder der Kronprinzessin von Sachsen, Erzherzog Leopold Ferdinand, sich in Begleitung einer bürgerlichen Dame, welche er schon im Vorjahre zu ehelichen gedachte, in die Schweiz begab und aus dem Kaiserthume austrat. Der Erzherzog wird nunmehr den Namen Leopold Wölfling führen. Eine Bestätigung der Nachricht fehlt.

**Die Verhaftung der Familie Humbert.**

Paris, 23. Dezember. Der verhaftete Verwalter der Familie Humbert ist der Mitschuld an den von der Familie Humbert-Daurignac verübten Betrügereien und wegen Vertrauensmißbrauches in Angelegenheit der falliten Versicherungsgesellschaft Rente viagère angeklagt. Parahre erhebt gegen die Beschuldigungen heftigen Einspruch und erklärt, er sei nur der Diener der Familie Humbert gewesen und habe getan, was ihm befohlen worden sei. Seitdem der Verwalter in Haft ist, weigert er sich, Nahrung zu sich zu nehmen.

Madrid, 23. Dezember. Der Gouverneur von Madrid erklärte einem Berichterstatter gegenüber, daß nach seiner Ansicht das bei der Familie Humbert beschlagnahmte Geld tatsächlich das gesamte Vermögen der Flüchtigen bildet.

Madrid, 23. Dezember. Wie man versichert, ist der Autor des an den französischen Botschafter gerichteten Briefes, der zur Entdeckung des Aufenthaltsortes der Humberts führte, ein Mitbewohner des von der Familie Humbert bewohnten Hauses. Dieser hatte sich, da ihm das Verhalten der Humberts auffiel, ihre Photographien verschafft, wodurch seine Vermutung zur Gewißheit wurde. Ueber Aufforderung des französischen Konsuls vermochte er den Inhalt des anonymen Briefes in Gegenwart des Konsuls aus dem Gedächtnisse wörtlich niederzuschreiben. Auch die Schriftzüge erwiesen sich als identisch.

**Das Erdbeben in Turkestan.**

Aschabad, 23. Dezember. Wie der Spezialkorrespondent des „Zakajstojze Dobozenje“ telegraphiert, wird das Erdbeben täglich stärker. Das Gebiet der Erdrerschütterungen beträgt 22 Quadratwerst. Die russische Bevölkerung wurde nach der Eisenbahnstation gebracht, woselbst 500 Waggons zur Verfügung stehen. Der Generalgouverneur von Turkestan und der stellvertretende Direktor der Eisenbahn richteten Baraden ein und ließen Waggons sammeln, in welchen die Regierungsbehörden untergebracht wurden. 4000 Personen sind dem Erdbeben zum Opfer gefallen. In dem von Eingeborenen bewohnten Stadtviertel wurden bis jetzt 800 Leichen ausgegraben. Die Stadtrentei, in welcher sich fünf Millionen Rubel befinden, liegt in Trümmern. Die Aufräumungsarbeiten werden unter Aufsicht vorgenommen. Das Brunnenwasser ist versiegt. Man befürchtet den Eintritt von Bodensenkungen.

**Marokko.**

Madrid, 23. Dezember. Wie eine Depesche aus Tanger meldet, fand zwischen aufrührerischen Stämmen und den kaiserlichen Truppen ein Kampf statt, in welchem die Truppen vollständig geschlagen wurden. Die Rebellen schnitten 40 Gefallenen die Köpfe ab, welche der Präident vor seinem Zelte aufhängen ließ. Der Sultan hat das Kommando über die Truppen dem Gouverneur von Sefra übertragen. Aus dem Süden sind Verstärkungen eingetroffen, welche zur Wiedereroberung von Tazza mit verwendet werden sollen.

Genf, 23. Dezember. In der vergangenen Nacht um 1 Uhr wurde bei dem hölzernen Monumentalportal der Kathedrale St. Peter eine Bombe geworfen, durch welche das Schloß des Portales zerstört und zahlreiche Fensterscheiben an der Kathedrale und den benachbarten Häusern zertrümmert wurden.

Beistorbene.

Am 20. Dezember. Sablo Kosmac, Tagelöhnersohn, 1 1/2 Mon., Frohngasse 7, Lebensschwäche.
Am 21. Dezember. Friederike Baronin Rechbach, Witwe, 66 J., WeinstraÙe 13, eiterige Bronchitis, Herzlähmung.
Am 22. Dezember. Maria Leustel, Inwohnerin 73 J., Kastelegasse 4, Emphysema pulm., Oedema cerebri.
— Elisabeth Papajne, Marqueredochter, 15 W., Herrengasse 3, Scrophulosis Debilitas vitae. — Karl Ludwig Guth, Ehrenbürger, 79 J., Theatergasse 5, Marasmus.
Im Zivilspitale.
Am 20. Dezember. Thomas Bojic, Greisler, 69 J., Encephalo mal'acia cerebri.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: Tag, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Rows for 23.12.1902 and 24.12.1902.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -3.0°, Normal: -2.4°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funzel.

Danksagung.

Es ist uns leider versagt, jedem einzelnen der vielen Wohltäter, die uns anlässlich der Christbaumfeier in hochherziger Weise Geldspenden und für die Tombola so außerordentlich schöne und wertvolle Geschenke zukommen ließen, zu danken, weshalb wir sie alle bitten, diesen unseren besten und innigsten Dank entgegen zu nehmen. Gleichfalls herzlichen Dank den Sängern des löblichen Gesangsvereines 'Slavec', die mit ihren vorzüglich vortragenen schönen Liedern viel zum guten Gelingen der Feier beitrugen. (5101)

Laibach am 23. Dezember 1902.

Der Ausschuss des Wohltätigkeitsvereines der Buchdrucker Krains.

Für eine grössere Fabrik in der Umgebung Laibachs wird

ein Magazineur

mit Kenntnis der deutschen und der slovenischen Sprache, guter Rechner, mit flotter Handschrift, aufzunehmen

gesucht.

Offerten unter 1903 an die Administration dieser Zeitung. (5082) 3-2

HOTEL ELEFANT.

Sonntag, den 28. Dezember Musik.-humor. Konzert des Komikers am Klavier

O. LAMBORG

Klavier-, Gesangs- und Deklamations-humorist aus Wien.

Eintritt 1 Krone, Schülerkarten 60 Heller.

Kartenverkauf beim Oberkellner des Hotels und an der Saalkasse. (5088) 2-1

Ein verbreitetes Hausmittel. Die steigende Nachfrage nach 'Mollis Franzbranntwein und Salz' beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses, namentlich als schmerzstillende Einreibung bestbekanntes antirheumatisches Mittels. In Flaschen zu K 1.90. Tägliches Verbands gegen Postnachnahme durch Apotheker A. Moll, u. u. f. Postfach, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlangt man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (188) 6-6

Tonhalle der Philharmonischen Gesellschaft.

Zu Gunsten des Pensionsfondes

k. u. k. österreichischer Militärkapellmeister

im grossen Saale der Tonhalle

Freitag (Stephanitag), 26. Dezember, abends halb 8 Uhr

grosses

KONZERT.

In besonders liebenswürdiger Weise haben hiezu ihre gefällige Mitwirkung zugesagt: Fräulein Martha Kupka, Violinvirtuosin aus Wien, sowie mehrere Herren der Philharmonischen Gesellschaft.

Orchester: Regimentskapelle Nr. 27.

Vortragsordnung.

- 1.) Goldmark: 'Im Frühling'. Ouverture.
2.) Vieuxtemps: Violinkonzert (D-moll, op. 31) mit Orchesterbegleitung. Violine: Fräulein Martha Kupka.
3.) R. Wagner: 'Götterdämmerung', 'Siegfrieds Tod'.
4.) Liszt: Rhapsodie Nr. 6 (Pester Carneval).

Dirigent: Theodor Christoph. (5038) 2 2

Preise der Plätze: Cercle 4 K, I. Platz 3 K, II. Platz 2 K, Galerie 3 K, Stehplatz 1 K, Schülerkarte 60 h.

Karten sind zu haben (aus Gefälligkeit) in der Musikalienhandlung des Herrn Otto Fischer, Kongressplatz (Tonhalle), und am Konzertabende an der Kasse.

Acute katarrhal. Erkrankungen der Luftwege werden mit

ROHITSCHER

Säuerling 'Styria'-Quelle mit Erfolg behandelt. (4776)

Kraft und Stoff. (4546)

Ein durch Krankheit, schwere Operationen, Verdauungsstörungen, heftiges Fieber oder Blutungen, herabgekommener Körper muß in kurzer Zeit wieder auf die ursprüngliche Höhe und Kraft gebracht werden, wenn er nicht schwerem Siechtum verfallen soll. Diese überaus schwierige Aufgabe lässt sich jetzt mittelst eines leicht verdaulichen, zugleich appetitanregenden Nahrungsmittels, wie es die Somatose ist, leicht erreichen. Denn die Somatose enthält nur diejenigen Bestandteile des Fleisches, denen ein Nährwert zukommt, also hauptsächlich die Eiweißkörper, und zwar in einer Form, in welcher sie direkt vom Körper aufgenommen werden. Da sie fast geschmacklos und geruchlos ist, wird sie gern genommen und bewirkt bei allen schwächlichen, in der Ernährung zurückgebliebenen Patienten nach Verlauf eines Monats in den meisten Fällen bereits eine Körperzunahme zwischen ein und drei Kilo.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme während der Krankheit und anlässlich des Todes unserer unvergesslichen Schwester, beziehungsweise Tante

Friederike Freiin von Rechbach

erlauben sich die Mitglieder der Familie Rechbach den herzlichsten Dank auf diesem Wege zum Ausdruck zu bringen.

Laibach am 24. Dezember 1902.

Danksagung.

Für die anlässlich der Krankheit und des Todes unserer unvergesslichen, nun in Gott ruhenden, mit den Tröstungen der heiligen Religion versehenen, laust entschimmerten Tochter Zinka erwiesene übergroße Teilnahme, für die vielen an der Bahre des unvergesslichen Lieblinges niedergelegten Beileidsbezeugungen und Trostworte spricht namentlich der hochwürdigen Geistlichkeit, den Herren technischen, Konzei- und Forstbeamten der Krainischen Industrie-Gesellschaft, den technischen und administrativen Beamten der k. k. Eisenbahn-Bauleitung und der Bauunternehmung Groß-Bachstein in Aßling, den Staatsbahnbeamten, dem V. T. Lehrkörper, der Gemeindevertretung, dem Werkmeistervereine, dem k. k. Gendarmen-Kommando, der Feuerwehr, dem Sängerkorps von Aßling für den schönen, ergreifenden Gesang, ganz besonders aber den Herren Ärzten für die aufopfernden Bemühungen, unser Kind zu retten, den innigsten Dank aus (5093)

die tieftrauernde Familie A. Schrey.

Aßling am 21. Dezember 1902.

Kurse an der Wiener Börse vom 23. Dezember 1902.

Nach dem offiziellen Kursblatt.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der 'Diversen Lose' versteht sich per Stück.

Large table of financial data including Staatsanleihen, Pfandbriefe, Aktien, and Banken. Columns include title, price, and other financial details.

J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft Laibach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Verzinsung von Bar-Einlagen im Courant- und auf Giro-Courant.